

oberen Elsaß beanspruchen; bei so mächtigen Abteien wie Lützel und Paris mit ihren weiterstreuten Besitzungen in einem Landstrich, der mit Recht von jeher seiner großen Weinproduktion wegen berühmt war, werden wohl auch die einschlägigen Quellen reichlicher fließen. Möge sie bald angestellt werden!

Die letzten französischen Bischöfe von Metz.

Nach einem im »St. Vincent's Journal«, St. Vincent College, Pennsylv., veröffentlichten Artikel der »Pall Mall Gazette« mitgeteilt von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig.

Es dürfte nicht uninteressant sein, einige Tatsachen, welche mit der vor kurzem erfolgten Berufung des hochwürdigsten Abtes Willibrord Benzler von Maria Laach auf den Bischofsstuhl von Metz in Lothringen eng verknüpft sind, den Lesern der „Studien“ vorzuführen.

Bekanntlich hat die feierliche Zeremonie der Beidigung des neuen Bischofs in Gegenwart des Kaisers Wilhelm stattgefunden. Diese Feierlichkeit machte großen Eindruck — wie es berechnet war — auf die Franzosen, welche sich für das Schicksal ihrer verlorenen Provinzen noch immer interessieren und die fortschreitende Germanisation von Elsaß-Lothringen mit stillem, aber desto größerem Grimme beobachten. Seit der Einverleibung dieser beiden Provinzen war es das erste Mal, daß die Beidigung des Metzger Bischofs in Gegenwart des deutschen Kaisers selbst stattfand. Die vorhergehenden Inhaber des bischöflichen Sitzes von Metz seit dem deutsch-französischen Kriege hatten diese bedeutungsvolle Formalität stets vor dem dortigen Repräsentanten des deutschen Reiches vollzogen und man machte von dieser Sache niemals viel Lärm, da man wußte, wie unangenehm sie für eingeborene und mit den Traditionen Lothringens aus der französischen Periode verwachsene Prälaten war und sein mußte. Nach dem vor mehr als zwei Jahren erfolgten Ableben des letzten Bischofs François Louis Fleck beschloß die Regierung, die bisher geübte Quasi-Neutralität in jeder Beziehung vollständig aufzugeben: der „Bischofsstab“ von Metz sollte dem neudeutschen Patriotismus ebenso zur Verfügung stehen wie irgend eine „Pickelhaube“ der dortigen Garnison.

Der Umstand, daß die Sedisvakanz nach Bischof Flecks Tode volle zwei Jahre dauerte, läßt deutlich genug erkennen, wie delikate die daraus sich erhobenen Fragen sein mußten und wie fest entschlossen Kaiser Wilhelm war, gegen die französischen Sympathiegefühle und Rachegefühle sein Maxim „*Sic volo, sic jubeo*“ zur Ausführung zu bringen.

Mgr. Fleck war seinerzeit Generalvikar und hernach Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge des berühmten Mgr. Dupont des Loges, welcher zur Zeit der Annexion Elsaß Lothringens den Metzter Bischofssitz innehatte und diese Diözese dann noch 16 Jahre regierte, überaus geliebt und geschätzt von seiner französischen Herde und hochgeachtet von den deutschen Machthabern. Diese Achtung fand einen äußerlichen Beweis in dem hohen Orden, der ihm vom Kaiser verliehen wurde; Dupont nahm diese Auszeichnung zwar aus Rücksicht auf den Spender an, konnte es jedoch nie über sich bringen, sie zu tragen — er war mit der Vergangenheit zu sehr verknüpft und verwachsen. Die Trauer Lothringens um die verlorene Nationalität war in der Person des ehrwürdigen Bischofs höchst ausdrucksvoll dargestellt; sein Benehmen gegen die neuen Gewaltträger konnte auch nicht zum leisesten Tadel Anlaß geben, zugleich war aber seine unauslöschliche Liebe und Anhänglichkeit an das schöne Frankreich eine beständige und kraftvolle Warnung für alle Wankelmütigen, welche Neigung zeigten, dem neuen Systeme nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit den Herzen beizustimmen. Die alljährlich in der Kathedrale von Metz für die während der Belagerung gefallenen französischen Verteidiger abgehaltene Totenfeier erregte stets alle Herzen Lothringens aufs tiefste und nicht zum Vortheile der triumphierenden Sieger.

Mgr. Fleck, Bischof Duponts des Loges Freund und Nachfolger, war wohl eine weniger imponierende Persönlichkeit, aber er ließ auch keinen Zweifel darüber aufkommen, wem seine Sympathie zugewendet war. Nachdem er die Diözese Metz 13 Jahre regiert hatte, folgte er seinem Vorgänger ins Grab, worauf Kaiser Wilhelm sofort in Rom zu verstehen geben ließ, daß die Reihe der französisch gesinnten Bischöfe von Metz ein Ende erreicht habe und erreichen müsse. Für den Nachfolger des Mgr. Dupont des Loges, Bischof Fleck, war Kaiser Wilhelm tatsächlich nicht verantwortlich gewesen, da er dazumal erst an den Stufen des Thrones stand.

Wie aus der langen Dauer des Kampfes leicht ersichtlich ist, wurde der Streit mit der römischen Kurie hartnäckig geführt; zuletzt siegte aber des Kaisers Entschluß und Verlangen, zwar mit einer kleinen Modifikation, die aber nicht viel Änderung bedeutete. Der Berliner Hof begünstigte und wünschte für die Nachfolge auf dem Metzter Bischofstuhle einen Mgr. Zorn von Bulach, den Sprößling eines altberühmten elsässischen Hauses, das seiner Zeit den Siegern große Freude, den Besiegten aber ebenso großen Grimm verursachte, da es die neuen, deutschen Machthaber nicht bloß offen aufnahm, sondern sogar warm willkommen hieß. Lothringens, welches nicht nur wie Elsaß in Sprache und Gefühl,

sondern auch nach Rasse französisch ist, gab durch seine Mandatare höchst unzweifelbar zu erkennen, daß ein Zorn von Bulach auf dem geistlichen Throne der lothringischen Hauptstadt nie und nimmer und unter keinen Umständen anerkannt und geduldet werde. Fast zwei Jahre bestand Kaiser Wilhelm mit aller Vehemenz seines heftigen Charakters auf der Ausführung seines Wunsches, während die Lothringer trotz aller Überredung und Einschüchterung unentwegt auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharren. Endlich sagte der Kaiser: „Eins muß sein — es darf in Metz keinen französischen Bischof mehr geben; um das übrige kümmere ich mich weniger!“ Da nun die Lothringer einen Franzosen nicht wählen durften, einen „Deserteur“, wie Zorn von Bulach in ihren Augen war, mit Erfolg ablehnen konnten, griffen sie gerne zu dem Auskunftsmittel, einen jenseits der Grenze geborenen Deutschen anzunehmen, der auf keinen Fall das Beispiel eines erfolgreichen Abtrünnigen zu geben vermochte. Roms Wahl und des Kaisers Zustimmung einigten sich nun leicht und schnell mit der Ernennung des Erzabtes Willibrord Benzler von der Benediktinerabtei Maria Laach, welcher „nicht französisch sprechen kann“. So lautete wenigstens eine offizielle Version, die nur allgemeine Heiterkeit erregte; denn bei seiner Introdution in Metz am 27. Oktober 1901 sprach Bischof Benzler dreimal in deutscher und französischer Sprache zu den Deputationen und Tausenden, die ihn freudig empfangen.

Die Franzosen und ihre Parteigänger müs en sich auf alle Fälle mit der Tatsache abfinden, daß die Linie der französischen Bischöfe von Metz nun definitiv zu Ende sei.

Einiges »Trierische« aus den Bollandisten.

Beiträge zur Benediktiner-Geschichte.

Von P. H. Krones, C. SS. R.

Nur einigemale kamen wir in die Lage, die „Bollandisten“ zu Rate zu ziehen. Jedesmal fanden wir neben dem vielen Guten, das sie enthalten (so z. B. die autentischen Aktenstücke, manche Abbildungen von Kunstwerken u. s. w.), auch vieles, was zu den „minderhaltbaren Leistungen“ zu zählen schien, namentlich in den kritischen Commentarii praevis und den eigenen erklärenden Zutaten. Das Nachfolgende interessierte uns zunächst als „Trierer“, hat aber wohl auch ein allgemeines Interesse, namentlich in Bezug auf die hl. Hildegardis und den hl. Hubertus. Übrigens könnte es gewiß nur allseitig — auch von den Bollandisten — mit Freude begrüßt werden, wenn jeder nach Kräften seine Wahr-